

Zeitschrift: Neujahrsblatt Wangen an der Aare
Herausgeber: Museumsverein Wangen an der Aare
Band: - (2006)

Artikel: Vom ersten "China-The" in Wangen
Autor: Schweizer-Gruner, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1086732>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vom ersten „China-The“ in Wangen

Rudolf Schweizer-Gruner

Emma Schweizer-Mathys (1836-1916) war die Besitzerin des am Ende des Artikels abgebildeten Tee-Kästchens und erzählte gerne die folgende Geschichte, die um das Jahr 1845 spielt.

Henriette Mathys-Ruprecht (1808-1860) war die Gattin des hiesigen Amtsschreibers. Sie hatte in Herzogenbuchsee eine mit Pfarrer Howald verheiratete Schwester und drei Brüder. Zwei von diesen Brüdern haben mit der nachfolgenden Geschichte zu tun: Eduard Ruprecht (1815-1862) und Ferdinand Ruprecht (1822-1878). Beide Brüder übten den Beruf eines „Handelsmannes“ aus - die damalige Bezeichnung für Kaufmann. Sie führten zusammen eine Import-Export-Geschäft und vermittelten Waren aus der Schweiz auf Kommissions- basis. Belegt sind Geschäftsbeziehungen mit der Pferdehaarspinnerei von Jakob Roth und der Seidenbandweberei Moser-Born in Herzogenbuchsee.

In England trafen die Brüder Ruprecht Einkäufer aus der ganzen Welt und vermittelten ihnen Textilien und andere Artikel aus der Schweiz. Sie liessen nach Angaben der Handelspartner im Glarnerland Seidentücher nach den gewünschten Motiven bedrucken. Sie vermittelten die Adresse des Bestellers und die Vorlagen an den Fabrikanten und bezogen dafür ihre Kommission. Von England oder Frankreich aus fuhren die Brüder zusammen oder einzeln nach China. Dort begegneten sie dem chinesischen Schwarztee und den fast durchsichtigen Porzellantassen. Die Brüder fanden heraus, dass dieser Tee in grossen Mengen nach England und Amerika exportiert wurde und befassten sich mit dem Gedanken, ein solches Geschäft auch in der Schweiz aufzubauen. Sie setzten sich mit ihrer Schwester Henriette in Wangen zusammen und motivierten sie, eine „Tee-Party“ für die „bessere Gesellschaft“ von Wangen zu geben. Der Amtsschreiber und seine Familie hatten eine grosse Wohnung im Schloss, welche für die Marktforschung der beiden Brüder als geeignet befunden wurde. Für den Tee liessen sie ein ansprechendes Behältnis herstellen, mit roter Seide ausgeschlagen, schön bemalt und lackiert; es sollte die Exklusivität des Tees hervorheben.

Henriette verschickte die Einladungen und die Schlosswohnung wurde entsprechend hergerichtet. Auf verschiedenen Tischen stellte sie chinesische Porzellantassen auf. Die Gäste erschienen. Die Brüder Ruprecht stellten sich vor, erzählten von China, vom feinen, durchsichtigen Porzellan und von der Zubereitung des chinesischen Tees und in den zu den Tassen passenden Teekannen wurde das neue Getränk zubereitet und ziehen gelassen. Ein

grosser Zuckerstock wurde zerkleinert und aus dem Keller kalte Milch heraufgeholt. Den Gästen schenkte man den Tee in den feinen Tassen ein und erklärte ihnen, dass sie je nach Belieben Zucker und Milch zugeben könnten und mit dem kleinen Löffel gut umrühren müssten. Die Eingeladenen befolgten die Anweisungen. Ungeduldig warteten die Brüder Ruprecht auf die Meinung der feinen Gesellschaft. Zwar entschlossen sich einige, ein lackiertes Behältnis mit China-Tee zu erwerben, mehrheitlich wurde aber dieses Getränk abgelehnt. Die Brüder konnten noch einige Porzellan-Services verkaufen, insgesamt jedoch war die Veranstaltung ein Misserfolg.

Ein paar Wochen später wurden die Einwohner von Wangen zu einer Teeparty ins „Rössli“ eingeladen, aber auch hier fand der Tee keine grosse Anhängerschaft. Die Brüder Ruprecht versuchten ihr Glück noch in Herzogenbuchsee und brachten ihre Schwester, Frau Pfarrer Howald, dazu, eine gleiche Tee-Degustation wie in Wangen durchzuführen. Leider blieb ihnen auch hier der Erfolg versagt. So entschlossen sie sich von einem Chinatee-Import abzusehen. Hingegen hatten sie mit dem Porzellangeschirr Erfolg und kamen mit den Fachgeschäften in den grösseren Schweizerstädten ins Geschäft.

Der Chinatee, der damals als ungeniessbar empfunden wurde, ist heute jedoch auch bei uns fast in jeder Haushaltung anzutreffen.



